Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 40 (1936-1937)
Heft: 3

Artikel: Der Tod spricht
Autor: Venner, Johannes Vincent
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-664147

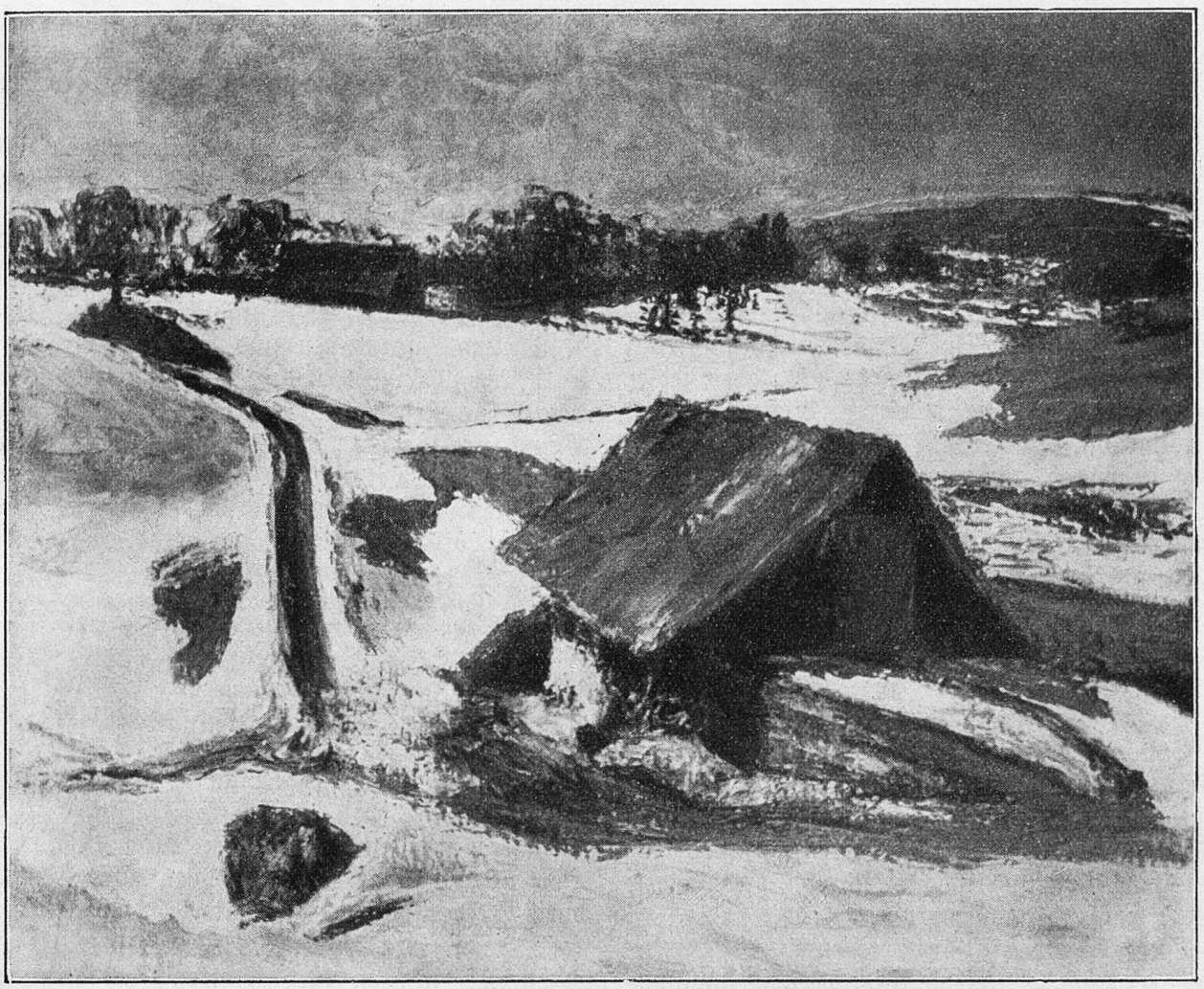
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Landschaft bei Hirzel (Kt. Zürich). Nach einem Gemälde von Reinh. Kündig, Hirzel.

Der Tod spricht.

Ich bin die Flamme, die am Leben zehrt,
Ich bin die Angst, die jede Nacht verheert,
Ich bin der Bann, der auf den Seelen liegt,
Ich bin der Sturm, der jede Kraft besiegt.

Ich bin das Glück und bin zugleich der Fluch,
Bin Qual und Schuld und Mord und Treuebruch:
Der dunkle Dämon, der die Welt bezwingt,
In dessen Zwang die ganze Menschheit ringt.

Ich war von Anfang und werd immer sein,
Solang Gott sprießen läßt die Menschenpein.
Und nach des letzten Menschen Erdengang,
Kehr ich zu Gottes Thron, dem ich entsprang.

Johannes Vincent Venner.

Das Sturmlied des Waldes.

Der Wald hat den Wintersturm zu Gaste geladen. „Komm, die Zeit ist da! Es ist jetzt für einmal wieder genug geträumelt und gescherzt, es ist genug geliebkoset und gesungen. Wir wollen wissen, wer Stand hat und wer trotzen kann."

Es ist ein starkes tiefes Rauschen, das von den tannendunkeln Höhen ins Talgelände herabdringt, macht- und geheimnisvoll, feindlich. Es zwingt die Menschen, die da ihre Sorgenwerklein tun, zum Aufhorchen. Sie breiten auf den kahlgeweideten, vom Spätfrost gebräunten Wiesen Dünger aus; sie graben Gartenbeete um, sie sägen Dürrholz von den Obstbäumen.

Nur wenige sind es, die das Lied des Waldes